©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Jb. Oö. Mus.-Ver.	Bd. 146/I	Linz 2001

Römische Badeanlage in Thalham, KG Schönering

Von Josef Engelmann

Das Oberösterreichische Landesmuseum führte in Thalham, KG Schönering, auf Parz. 187/1 zwischen 1994 und 2001 unter der Leitung von Dr. Christine Schwanzar Ausgrabungen auf dem Gelände einer Villa rustica durch.

Bereits 1936 waren bei Waldarbeiten östlich des Rossbaches römerzeitliche Mauerzüge entdeckt und durch den Wilheringer Zisterzienserpater Gebhart Rath teilweise freigelegt worden.[1] Obwohl Rath von Marmorplatten und Wandmalerei berichtet, interpretiert er die von ihm freigelegten Mauerzüge als Wirtschaftsgebäude.

Das Grabungsgelände des Oberösterreichischen Landesmuseums liegt etwa 100 m südlich des „alten Grabungsgeländes" von Pater Gebhart Rath (Abb. 1) und rund 1 km Luftlinie südlich der Pfarrkirche Schönering.

Anlass für die Ausgrabung war eine Fundbegehung, bei der deutlich wurde, daß durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung der Parzelle der Pflug begonnen hatte, ein Gebäude des römischen Landgutes bis in den Fundamentbereich zu zerstören.

Ergraben wurde ein aus acht Räumen bestehendes Gebäude. Es hat einen annähernd quadratischen Grundriss mit rund 14,00 m mal 15,00 m Seitenlänge (Abb. 2)[2]. Der im Westen dem Raum 2b vorgelagerte Raum 2a verlängert die Nordfront des Gebäudes auf rund 17,00 m.

Um Bauphasen unterscheiden zu können, wurde der bauliche Befund auf Baufugen und Details untersucht. Aufgrund unterschiedlicher Baumaterialien im Fundamentbereich konnten drei Bauphasen beobachtet werden. In chronologischer Reihenfolge: A) Errichtung des Gebäudes, B) Ausbesserungsarbeiten, bei denen lokal vorkommende gelbe Steine Verwendung fanden, C) Austauschen einiger Fundamente im Nordteil der Anlage und Füllung der Fundamentgräben mit Schotter.

Das Gebäude ermöglicht eine Raumzuweisung in den bekannten römischen Badeablauf und beinhaltet die Grundbestandteile einer römischen Badeanlage: Apodyterium (Raum 3), Frigidarium (Raum 2b und Raum 2a), Tepidarium (Raum 1) und Caldarium (Raum 5). Die für ein Bad wichtige Wasserversorgung kann aufgrund der nur im Fundamentbereich erhaltenen Befunde nicht geklärt werden.

[1] Ch. Schwanzar, Hirschleitengraben. In: Der römische Limes in Österreich, Führer zu den archäologischen Denkmälern. H. Friesinger; F. Krinzinger (Hrsg.). – Wien: Verl. der Österr. Akad. der Wiss., 1997, 173.

[2] Die Vermessungsarbeiten wurden dankenswerter Weise vom Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, Bau VL, unter der Leitung von Erich Aufreiter in Rahmen des Amtshilfeverfahrens übernommen.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

In den Räumen 2a und 2b konnten Estriche dokumentiert werden.

Um bei der detaillierten Beschreibung der einzelnen Räume eine gewisse Übersichtlichkeit zu wahren, wird im Folgenden nach den Arbeitsbezeichnungen vorgegangen, die während der Grabungsarbeiten vergeben wurden.

Bei den angegebenen Raummaßen handelt es sich um Innenmaße. Da sie im Fundamentbereich genommen werden mussten, ist davon auszugehen, daß die eigentlichen Raummaße größer waren. Erste Messung: West-Ost, zweite Messung: Nord-Süd; Höhenangaben: m über Adria.

Raum 1a

Maße: 2,6 m x 2,5 m

N-Mauer (**M 4**): Fundamentbreite: zwischen 0,59 m und 0,62 m; Fundamentunterkante: 296,91 m; Material: Klaubsteine, dazwischen humose Verfüllung, vereinzelt Ziegelsplitter bis 2 cm Länge. Trockensteinmauerwerk aus Bruchsteinen im Ost-Teil, darunter auch zwei verbrannte Granite. Im W-Profil Bruchstücke von hartem, weißem Mörtel.

O-Mauer (**M 3**): Fundamentbreite: zwischen 0,60 m und 0,70 m; Fundamentunterkante: 296,75 m bis 296,83 m; Material: Nördlich von Schnitt 4/99 sorgfältig gelegtes Bruchsteinmauerwerk (Trockenmauerwerk), dazwischen viele verbrannte Granite und graugebrannte Travertine. Verfüllung: dunkelhumos, ein wenig feinkörniger Schotter. Aus dem Bereich des N-Profiles von Schnitt 4/99 stammt ein Fragment einer Marmor-Schüssel (Fund-Nummer 16/2001). Südlich von Schnitt 4/99 schwarz-humose Verfüllung (wie auch im Westbereich von M 22) mit Klaub- und Bruchsteinen. Mehrere verbrannte Granite, 1 Ziegelbruchstück (0,08m), etwas Ziegelsplitt.

S-Mauer (**M 1**): Fundamentbreite: zwischen 0,74 m und 0,77 m; Fundamentunterkante: 296,58 m; Material: westlich von Schnitt 7/99 Klaub- und Bruchsteine bis 0,30 m, dazwischen hellbraun-humose Verfüllung. Im Westen (SW-Ecke von Raum 1a) liegen die Klaubsteine besonders dicht. Einige Travertin-Brocken, darunter auch grau gebrannte Travertin-Brocken. Ca. 50 % der Granite sind rötlich gebrannt. Östlich von Schnitt 7/99: humose Verfüllung mit Klaubsteinen und Ziegelsplitt

W-Mauer (**M 2**): Fundamentbreite: zwischen 0,70 m und 0,80 m; Fundamentunterkante: 296,59 m bis 296,70 m; Material: Klaubsteine und Bruchsteine (bis 0,25 m) aus Granit. Im Südbereich viele verbrannte Granite. Im Nordbereich vereinzelt Ziegelsplitter (bis 0,05m).

Die Fundamentinnenkanten lassen im Süden des Raumes einen annähernd apsidenförmigen Abschluss erkennen. Sowohl die Nordmauer (M 4) als auch die Ostmauer (M 3) weisen eine deutliche Baufuge zur Südwestecke von Raum 5 auf. Entlang der Südmauer des Gebäudes zog sich ein seichter

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Graben hin, der im Osten nach Süden hin abschwenkte. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Graben bereits vor der Errichtung von Raum 1a (Südwest-Ecke des Gebäudes) bestanden hat und vor oder spätestens während der Fundamentierungsarbeiten zu Raum 1a zugeschüttet wurde. Den Erbauern scheint die durch den Graben bedingte statische Problematik im Bereich der Südwestecke des Gebäudes bewußt gewesen zu sein: Das Fundament wurde hier sorgfältig mit Klaubsteinen ausgeführt.

Raum 1b

Maße: 2,82 m (2,60 m) x 6,55 m

N-Mauer (**M 7**): Fundamentbreite: zwischen 0,65 m und 0,66 m; Fundamentunterkante: 296,64 m bis 296,66 m; Material: W-Hälfte (=westlich von Schnitt 7/99): An der Fundamentsohle Klaubsteine, bereits knapp über der Fundamentsohle auch Ziegelbruch und feiner Schotter (Korngröße bis ca. 0,5 cm). Verfüllung: hellbraun. Rund 0,25 m über der Fundament-Unterkante nur mehr wenige kleine Klaubsteine und kaum Ziegel. Dafür viel feiner Schotter (Korngröße um 3 cm), größte Schotter um 6 cm Durchmesser.

O-Hälfte (=östlich von Schnitt 7/99): An der Fundamentsohle Klaubsteine, 1 Ziegelbruchstück auch an der Fundamentsohle. Verfüllung: hellbraun mit Schotter wie im West-Teil. Unterschied zur W-Hälfte: Entlang der Fundamentgrenze sorgfältig gelegte Bruchsteine bis ca. 0,20 m über die Fundamentunterkante. Darüber eine massive Lage aus Ziegelbruch (Mauerausriß?). An der N- und Ostgrenze des Fundamentes ein großer Stein.

Deutliche Baufuge zur Nordwestecke von Raum 5. Die Verfüllung von M7 ist deutlich heller als die Mauerflucht M5 – M11. Es scheint, als wäre M 7 nach der Errichtung der Hauptmauern des Gebäudes als Trennmauer eingefügt.

O-Mauer (**M 6**): Fundamentbreite: zwischen 0,75 m und 0,78 m; Fundamentunterkante: 296,90 m bis 296,95 m; Material: im Süden auf einer Länge von rund 2,00 m Trockenmauerwerk aus großen, abgerollten Graniten bis 0,50 m Länge und über 0,30 m Breite. Die großen Steine sind als zweischaliges Mauerwerk sorgfältig gelegt, die Zwischenräume mit Bruchsteinen aufgefüllt. Weiter nördlich ist die Mauer auf einer Länge von 3,50 Metern ausgerissen. Hier ist der Fundamentgraben dunkel-humos verfüllt. In der humosen Verfüllung finden sich kleinkörnige Flußschotter, die größten Schotter messen um die 4 cm. Weiter nördlich wieder Trockenmauerwerk aus großen, abgerollten Graniten.

S-Mauer (**M 4**): ist Trennmauer zu Raum 1a und dort beschrieben.

W-Mauer (**M 5**): Fundamentbreite: 0,74 m; Fundamentunterkante: 296,75 m bis 296,78 m; Material: Klaubsteine, dazwischen humose Verfüllung, vereinzelt Ziegelsplitter und Ziegelbruch (bis 7,0 cm). Einige (wenige) verbrannte Granite. Im nördlichsten Teil des Mauerfundamentes auf ca. 1,80 m

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

(nördlich von Schnitt 5a/99) auch größere Steine (bis 0,3 m), Ziegelsplitter und Ziegelbruchstück (Länge ca. 8,0 cm) einer tegula. Unter den Steinen befinden sich hier auch Travertin-Bruchstücke. Die Travertin-Bruchstücke sind zum Teil durchgeglüht (verbrannt). Auch ein großer Mörtelbrocken findet sich in diesem Bereich. Verfüllung nördlich von Schnitt 5a/99: rotbraune Erde. Mauer 5 endet nicht vor den Fundamenten von Raum 2a und 2b, sondern durchbricht diese. Mit dem Übergang von M5 auf M11 findet ein fließender (d. h. ohne festlegbare Grenzen) Übergang in der Farbe des Verfüll-Materials statt.

Raum 2a

Maße: 3,20 m x 3,40 m

N-Mauer (**M 10**): Fundamentbreite: keine Daten; Fundamentunterkante: keine Daten; Material: Im Bereich der NW-Ecke von Raum 2a dicht gelegte Klaub- und Bruchsteine. An der Fundamentsohle 2 Lagen Bruchsteine. Darüber in einer Verfüllung von hellgrauem Mörtel mit feinkörnigem Schotter (bis 0,04 m) Granite mit einer Länge um 0,20 m, einige große Schotter (Durchmesser ca. 0,10 m). Besonderheiten: Durch den hellgrauen Mörtel von M 10 ist eine klare Grenze zu M 11 und M 12 erkennbar.

O-Mauer (**M 11**): Fundamentbreite: 1,10 m (incl. der „Ziegel-Fundamentierung"); Fundamentunterkante: 296,77 m; Material: Nördlich von Schnitt 1/2000: Bruchsteine, bis 0,35 m und Ziegelbruch. Der Ziegelbruch besteht aus Tubuli-Fragmenten und Ziegelfragmenten mit einer Dicke von 0,055 m (= 5,5 cm); dazwischen humose Verfüllung. (Anmerkung: Verfüllung entspricht farblich exakt der Verfüllung von M 5). Südlich von Schnitt 1/2000: Klaubsteine und Travertin-Brocken. Die Verfüllung wird hier durch einen hohen Anteil an Holzkohle stellenweise fast schwarz. In der Verfüllung auch häufig Ziegelsplitt und Mörtel.

S-Mauer (**M 9**): Fundamentbreite: zwischen 0,65 m und 0,70 m; Fundamentunterkante: keine Daten; Material: Klaubsteine und Granite bis 0,25 m, ein verbrannter Granit, keine Travertine. Verfüllung: hellbraune Erde, dazwischen Schotter (Korngröße bis 0,07 m). Die Verfüllung von M 9 ist heller als die Mauerflucht M 5 – M 11, in der sich zudem kein Schotter findet.

W-Mauer (**M 8**): Fundamentbreite: zwischen 0,75 m und 0,78 m; Fundamentunterkante: 296,65 m bis 296,67 m; Material: Nördlich von Schnitt 1/2000: Klaubsteine, dazwischen Schotter bis 0,07 m. Verfüllung: hellbraune Erde mit Mörtel-Grieß. Südlich von Schnitt 1/2000: Klaubsteine, Schotter, ein Travertin-Brocken. Im gesamten Verlauf von M 8 ist kein verbrannter Granit feststellbar. Verfüllung: hellbraune Erde, dazwischen Schotter (Korngröße bis 0,04 m). Besonderheiten: Durch das Verfüllmaterial des Fundamentes von M 8 lief – vollkommen ungestört – der Tubuli-Kanal von Raum 2a. Dadurch steht

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

eindeutig fest, dass es sich bei dem Material mit dem der Fundamentgraben von M 8 verfüllt ist, um die ungestörte Fundamentierung von M 8 handelt.

In Raum 2a konnte – auf gleichem Niveau wie in Raum 2b –ein schlecht erhaltenener Mörtelestrich dokumentiert werden (Abb. 3). Unter dem Estrich von Raum 2a befand sich ein Kanal aus Wandheizungs-Ziegeln in sekundärer Verwendung. Sein westlich von Raum 2a bereits während der ersten Grabungsjahre festgestelltes, hangabwärts nach Osten gerichtetes Gefälle in Richtung des nahegelegenen Rossbaches erlaubt eine Interpretation als Abwasserkanal. Hangaufwärts endet der Kanal in der Südost-Ecke von Raum 2a

Unter dem Estrichunterbau von Raum 2a befand sich außerdem eine große, runde Verfärbung von rund vier Metern Durchmesser. Die Wände dieser Grube verliefen senkrecht, ihr Boden war rund zwei Meter unter dem Estrich-Niveau von Raum 2a noch nicht erreicht. Das fundleere Füllmaterial bestand aus sandigem, geflocktem Lehm, der als Verfärbung klar vom umgebenden kompakten Lehm zu unterscheiden war.

Die Verfüllung dieser Grube dürfte erst kurz vor der Errichtung von Raum 2a erfolgt sein. Sie ist nach der Errichtung der Westmauer von Raum 2a nachgesunken zu sein. Das Setzen des Materials um mehr als dreißig Zentimeter dürfte nicht nur baulich-statische Probleme verursacht haben, auch der aus gebrauchten Tubuli errichtete Kanal unter dem Estrich von Raum 2a änderte durch das Setzen der Verfüllung seine ursprüngliche Fließrichtung und wurde damit möglicherweise sogar unbrauchbar.

Raum 2b

Maße: 2,60 m x 3,35 m

N-Mauer (**M 12**): Fundamentbreite: ca. 0,70 m; Fundamentunterkante: 296,70 m bis 296,74 m; Material: Entspricht farblich exakt der Verfüllung von M 11 nördlich von Schnitt 1/2000 und M 5. An der Fundamentsohle Klaub- und Bruchsteine, darunter auch ein verbrannter Granit. Humose Verfüllung, etwas Ziegelsplitt, Schotter, Mörtelbruchstücke.

O-Mauer (**M 13**): Fundamentbreite: zwischen 0,74 m und 0,78 m; Fundamentunterkante: 296,86 m bis 296,87 m; Material: Nördlich von Schnitt 1/2000[3]: Schotterfundament, Korngröße unter 0,07 m (= 7 cm), einige bis 9 cm. Im Bereich des N-Profiles von Schnitt 1/2000 liegen mehrere große, abgerollte Granite im Schotter mit eingebettet. Weil in den ersten Grabungsjahren in der NW-Ecke von Raum 3 entlang des Schotterfundamentes bis zur Fundamentunterkante sondiert wurde, entstand ein Schnitt (W-Profil) durch

[3] Schnitt 1/2000: Längsschnitt durch die nördliche Raumflucht des Gebäudes (Raum 2a, Raum 2b, Raum 3, Raum 4 und Raum 6).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

den nördlichen Bereich von M 13. Hier ist erkennbar, dass die großen Granite während der Befüllung des Fundamentgrabens von M 13 mit Schotter in den Fundamentgraben verstürzt sind. Sie gehörten wohl ursprünglich zum Mauergefüge von M 13, das später Steinraub zum Opfer fiel. Über den Graniten befand sich wieder eine Lage Schotter. Das heißt, dass das Schotterfundament nach dem Hereinstürzen der Granite weiter mit Schotter aufgefüllt wurde. Mit Schotter aufgefüllte Fundamentgräben kennzeichnen die jüngste, archäologisch fassbare Bauphase. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Südbereich von M 13 aus gutem, qualitätvollem Baumaterial bestand. Es dürfte sich um große Steine (Granite) wie in den Mauern rund um Raum 5 gehandelt haben. Südlich von Schnitt 1/2000: Mauerausriß. Vermutlich lagen hier große Steine wie in den Mauern rund um Raum 5. Verfüllung: hellbraun-humos mit viel Schotter (Korngröße unter 4 cm). Im S-Profil von Schnitt 1/2000 an der W-Grenze (= rechts) von Fundament M 13 eine Stelle mit Ziegelbruch und Ziegelsplitt, dabei auch ein verbrannter Granit (Größe: 0,15 m). Hier kommen auch Mörtelstücke vor. Dieses Objekt (Loch) hat einen Durchmesser von zumindest 0,28 m und reicht von der Tiefe her zumindest bis 0,10 m über die Fundamentsohle.

S-Mauer (M 7): ist Trennmauer zu Raum 1b und dort beschrieben

W-Mauer (M 11): ist Trennmauer zu Raum 2a und dort beschrieben.

In Raum 2b konnte ein Estrich freigelegt werden. Das hier vorgefundene Niveau liegt um mindestens 0,50 m unter dem – nicht erhalten gebliebenen – Fußbodenniveau von Raum 5. Als Estrich-Unterbau wurde eine Lage (großteils verwitterter) Klaubsteine eingebracht. Die Verfüllung zwischen den Klaubsteinen ist hellbraun, sandig-humos mit einem geringen, aber signifikanten Anteil an feinem Flußschotter (Durchmesser ca. 0,4 bis 0,6 cm).

Entlang von M 11 befindet sich im Estrichunterbau eine Reihe von sorgfältig gelegten tegulae. Über dem Estrich entlang von M 11 Überreste eines rechteckigen Aufbaues aus Mörtel.

Raum 3

Maße: 3,20 m x 3,80 m

N-Mauer (**M 14**): Fundamentbreite: keine Daten; Fundamentunterkante: 296,89 m bis 296,91 m; Material: Schotterfundament. Mit Schotter aufgefüllte Fundamentgräben kennzeichnen die jüngste, archäologisch fassbare Bauphase. Besonderheiten: Direkt an das Schotterfundament von M 14 schließt nördlich eine doppelte Estrich-Lage an. Die untere Lage besteht aus hellem Estrich, darüber ist eine rote Estrich-Lage mit feinem Ziegelsplitt zu erkennen.

O-Mauer (**M 16**): Fundamentbreite: ca. 0,60 m (teilweise verstürzt); Fundamentunterkante: 297,00 m bis 297,04 m; Material: Nördlich von Schnitt 1/2000: Während der Befüllung des Fundamentgrabens von M 16 wurde der

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Fundamentgraben auch mit Bruchsteinen und gelben Steinen aufgefüllt. Vermutlich bestand der Südteil von M 16 zum Zeitpunkt der Einfüllung des Schotterfundamentes aus einem Mauerwerk aus Bruchsteinen mit gelben Steinen. Während der Befüllung des offenen Fundamentgrabens mit Schotter scheint dieses Baumaterial auf die erste Schicht Schotter gestürzt zu sein. Südlich von Schnitt 1/2000: An der Fundamentsohle Schotter, darüber Bruchsteine und Klaubsteine (darunter auch verbrannte Granite) und sehr viele (21 sichtbare) gelbe Steine. Darüber im Bereich von Schnitt 1/2000 wieder Schotter. Im Südteil von M 16 Mauerausriß.

S-Mauer (**M 15**): Fundamentbreite: keine Daten; Fundamentunterkante: 296,89 m; Material: Im Ostteil Trockenmauerwerk aus großen, abgerollten Graniten (siehe M 6), dann Mauerausriß.

W-Mauer (M 13): ist Trennmauer zu Raum 2b und dort beschrieben

Nördlich von M 14 konnte außerhalb (!) des Gebäudes ein Mörtelestrich dokumentiert werden. Eine mögliche Interpretation wäre die Befestigung des Bodens vor einem Eingang zum Badegebäude. Ein zusätzliches Argument für einen Eingang in diesem Bereich ist die Lage in der Mitte der Nordfront des Gebäudes.

Raum 4

Maße: 2,00 m x 3,80 m.

N-Mauer (**M 17**): Fundamentbreite: 0,65 m; Fundamentunterkante: 297,15 m bis 297,20 m; Material: Reines Schotterfundament. Mit Schotter aufgefüllte Fundamentgräben kennzeichnen die jüngste, archäologisch fassbare Bauphase.

O-Mauer (**M 19**): Fundamentbreite: ca. 0,55 m; Fundamentunterkante: 297,23 m bis 297,24, m; Material: Nördlich von Schnitt 1/2000: reines Schotterfundament. Mit Schotter aufgefüllte Fundamentgräben kennzeichnen die jüngste, archäologisch fassbare Bauphase. Südlich von Schnitt 1/2000: Wie in M 13 über einer Schotterschicht große, abgerollte Granite, darüber wieder Schotter. Weiter Südlich: Mauerausriß, humos verfüllt.

S-Mauer (**M 18**): Fundamentbreite: 0,58 m; Fundamentunterkante: 297,07 m bis 297,09 m; Material: Mauerausriß, humos verfüllt.

W-Mauer (M 16): ist Trennmauer zu Raum 3 und dort beschrieben

In Raum 4 konnte ein Schlauchhypokaustum dokumentiert werden. Ebenso wie Raum 5 wurde auch Raum 4 vom L-förmigen Raum 6 aus beheizt. Die Wand des Heizkanales endet rund 0,20 m vor M 16. Eine T-förmige Erweiterung des Heizkanales am Übergang zur Wandheizung ist zu vermuten, konnte aber nicht dokumentiert werden.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Längsschnitte durch die Fundamente der Mauern M 16 und M 19 zeigten, dass die Schotterfundamente im Nordteil von Raum 4 und Raum 5 jünger sind als die südlich daran anschließenden Fundamente. In beiden Längsschnitten war zu beobachten, dass in die bereits teilweise mit Schotter verfüllten Fundamentgräben Baumaterial aus den südlich daran anschließenden Mauern hineingebrochen war oder hineingeschüttet worden war. Über diesen Bauschutt wurde weiter mit Schotter fundamentiert.

Raum 5

Maße: 5,50 m x 5,50 m

N-Mauer (M 15 und M 18): sind Trennmauern zu Raum 3 und Raum 4 und dort beschrieben

O-Mauer (**M 20**): Fundamentbreite: keine Daten; Fundamentunterkante: 297,07 m bis 297,16 m; Material: Nordhälfte: Mauerausriß, humos verfüllt. Südhälfte: Trockenmauerwerk aus großen, abgerollten Graniten, südliche Maueröffnung zu „Praefurnium II" sorgfältig ziegelgemauert. Oberste Ziegelreihe mit Gewölbeansatz (?).

S-Mauer (**M 21**): Fundamentbreite am Ostende: 0,62 m; Fundamentunterkante: 296,92 m (an der Ecke zu M 3) bis 297,07 m (an der Ecke zu M 20); Das Material lässt drei Mauerphasen erkennen: 1) Mauerphase: Trockenmauerwerk aus großen, abgerollten Graniten. 2) Mauerphase: Im Bereich des Präfurniums: Wiedererrichtete Südmauer. Hier finden sich im Trockenmauerwerk zwischen dem ansonsten verwendeten Steinmaterial auch „gelbe Steine". Die westliche Baufuge ist durch die Indikation der „gelben Steine" gut sichtbar. Sie befindet sich 1,25 m westlich der Heizöffnung von Praefurnium I. Die östliche Baufuge ist nicht erkennbar. 3) Mauerphase: Verschluß der Heizöffnung von Praefurnium I. Dabei wurden keine „gelben Steine" verwendet.

W-Mauer (M 6): ist Trennmauer zu Raum 5 und dort beschrieben.

Der zentrale Raum des Gebäudes zeichnet sich durch seine Hypokaustierung aus (Foto 1). Für die Hypokaustierung wurde in den anstehenden Lehm eingetieft.

Obwohl ein Teil der Hypokausten zu unbestimmter Zeit zerstört wurde, kann ihre ursprüngliche Anordnung in sechs Reihen zu je sechs Säulen rekonstruiert werden.

Als Unterbau für die Hypokausten dient eine 4 cm bis 7 cm starke Schotter-Rollierung aus Flußschottern bis zu einer Korngröße von bis zu 6 cm (in Ausnahmefällen bis zu ca. 9 cm Korngröße). Die Oberfläche des Schotterunterbaues besteht aus einer zusätzlich aufgetragenen Schicht aus feinerem Schotter (Korngröße bis ca. 0,5 cm). Die Stabilisierung der Hypokausten auf

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Foto 1: Übersichtsaufnahme: Der hypokaustierte Raum 5, Blick von Westen.

dem Schotterunterbau erfolgte durch spärliche Verwendung von Mörtel. Darauf wurden zunächst Hypokausten aus Granitsteinen gesetzt. Sie wurden später mit Ziegeln im Format (19 cm x 15 cm x 2,5 cm) 19,5 x 14,5 x 3 cm ausgebessert.

Die Hypokausten wurden am Plan von links oben nach rechts unten von 1 bis 36 durchnummeriert. Nur zu geringen Teilen erhalten: 4,13,31. Die Hypokausten 21,22,27,28,33 und 34 wurden zur Gänze in Ziegeln errichtet. Die Hypokausten 21,22,27 und 28 bestehen aus einem 50 x 50 cm Ziegelkranz. Die Außenseiten wirken sorgfältig gemauert. Als Ausgleichslage findet sich zwischen den einzelnen Ziegellagen statt Mörtel gelber, feiner Sand. Die innen verbleibende Öffnung wurde mit Ziegelbruchstücken und Erde aufgefüllt. Die Hypokausten 33 und 34 wurden zur Gänze in Ziegel errichtet und sekundär abgeschlagen. Sie wurden dadurch schmäler. Möglicherweise war der Grund wärmetechnischer Natur und man versuchte, das Feuer von Praefurnium I besser in die Hypokaustierung einzulassen. Es fehlen die Hypokausten 1,2,5,6,7,8,12,18.

An der Außenseite der Südmauer von Raum 5 befindet sich mittig eine Feuerstelle (Praefurnium I) (Abb. 4 und Foto 2). In dem L–förmigen Raum, der im Süden und Osten an Raum 5 anschließt, fanden sich noch zwei weitere Feuerstellen (Arbeitsbezeichnung dieses „Serviceganges": Raum 6).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Foto 2: Detailstudie in Raum 6: Schnitt durch Praefurnium I, Blick von Westen.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

In Praefurniumnähe scheint die Hitze im Laufe der Zeit der Stabilität der aus Granit gemauerten Hypokausten geschadet zu haben. Bei Ausbesserungsarbeiten wurden sechs Hypokausten, die der Hitzeeinwirkung am stärksten ausgesetzt gewesen waren, durch neue, aus Ziegeln gemauerte Hypokausten ersetzt.

Für die Ausbesserungsarbeiten am hypokaustierten Raum 5 wurde beinahe die gesamte Südmauer ausgebrochen und später wieder aufgemauert. Die Heizöffnung von Praefurnium I wurde sorgfältig mit Ziegeln ausgeführt. Zu unbestimmter Zeit wurde die Heizöffnung um rund 0,30 m erweitert und die Ziegel bis auf die unterste Ziegellage abgeschlagen. Auch der Zwischenraum zwischen den beiden an die Heizöffnung anschließenden Hypokausten wurde von ursprünglich 0,60 m auf 0,95 m erweitert.

Später wurde die Heizöffnung verschlossen. Ein Follis aus der vermauerten Heizöffnung konnte von Dr. Bernhard Prokisch bestimmt werden. Die Münze wurde zwischen 335 und 340 n. Chr. geprägt. Damit kann der Verschluss der Heizöffnung in die Zeit nach 335 n. Chr. datiert werden.

Vermutlich gleichzeitig mit der Schließung der Heizöffnung von Praefurnium I wurde eine ziegelgemauerte Öffnung in der Ostmauer von Raum 5 angebracht.

Unter Praefurnium I befand sich eine Grube (Abb. 4), die bereits vor der Errichtung von Praefurnium I angelegt worden war. Der Verwendungszweck dieser Grube konnte nicht geklärt werden. Ein Zusammenhang mit Feuer ist auszuschließen, da keine Brandspuren festgestellt werden konnten. Am südlichen Rand der Grube unter Praefurnium I fand sich ein beinahe walzenförmiges Webgewicht. Auch in der Asche von Praefurnium I fand sich ein Webgewicht, es hatte mit seinen scharf modellierten Kanten allerdings eine andere Form.

Raum 6

L-förmig

Innenlänge der Nordmauer (**M 23**): 2,60 m Fundamentbreite: keine Daten; Fundamentunterkante: 297,55 m; Material: Zweischaliges Trockenmauerwerk aus Bruchsteinen (Granit).

Innenlänge der Ostmauer (**M 24**): 13,80 m Fundamentbreite: ca. 0,65 m; Fundamentunterkante: 297,37, m bis 297,41 m; Material: Im Norden auf den ersten 4 Metern reines Granit-Bruchsteinmauerwerk. Ca. 3,50 m südlich der NO-Ecke des Gebäudes beginnt Ziegelbruch aufzutreten. Ca. 4,40 m südlich der NO-Ecke beginnen gelbe Steine aufzutreten, dazwischen immer wieder Ziegelbruch (Tubuli). Verfüllung: Hell-braune Erde mit hohen Anteil an feinkörnigem Schotter (bis ca. 0,03 m bzw kleiner als 0,04 m Korngröße), dazwischen Ziegelsplitt (wie auch in M 22).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Innenlänge der Westmauer (M3): 2,5 m M 3 ist Trennmauer zu Raum 1a und dort beschrieben

Innenlänge der Südmauer (**M 22**): ca. 9,30 m Fundamentbreite: 0,62 m; Fundamentunterkante: 297,01 m bis 297,16 m; Material: Östlich von Schnitt 8/2000: ein großer gelber Stein (Durchmesser ca. 0,20 m) und einige kleinere gelbe Steine. Verfüllung: hell-braune Erde (siehe M 24). Westlich von Schnitt 8/2000: An der Fundamentsohle einige verwitterte Granite (Klaubsteine) dunkel-humose Verfüllung, stellenweise mit vielen kleinen Mörtelbrocken und Ziegelsplitt.

Einbauten: Praefurnium I und II (siehe Beschreibung Raum 5) und Praefurnium III (siehe Beschreibung Raum 4).

Befunde

Entlang der Südmauer des Gebäudes zog sich ein seichter Graben hin, der im Osten nach Süden hin abschwenkte. Es kann davon ausgegangen werden, dass der Graben bereits vor der Errichtung von Raum 1a (Südwest-Ecke des Gebäudes) bestanden hat und vor oder spätestens während der Fundamentierungsarbeiten zu Raum 1a zugeschüttet wurde.[4]

Rund vier Meter südlich des Gebäudes konnte ein in der Aufsicht eineinhalb mal einen Meter messender Schacht dokumentiert werden. Wegen des hohen Grundwasserspiegels konnte der Schacht allerdings nur rund eineinhalb Meter in die Tiefe verfolgt werden. In dieser Tiefe fanden sich noch keine Anzeichen auf einen Boden des Schachtes.

Südlich des Grabens konnte eine antike Geländeoberfläche über beinahe 15,00 m bis zur Grabungsgrenze verfolgt werden. Eine rund 0,30 m mächtige Schicht aus humoser Erde, Kulturschutt und Holzkohle wurde südlich des Gebäudes in teilweise noch heißem Zustand einplaniert.[5] Diese Schicht fällt zu einer abflusslosen Geländesenke nach Süden hin zunehmend ab. An der südlichen Grabungsgrenze wird diese Schicht heute von einem bis zu 1,00 m mächtigen, sterilen Lehmpaket und der 0,40 m messenden Ackerschicht überlagert. Hier lag die antike Geländeoberfläche bereits mehr als einen Meter unter ihrem Anfangs-Niveau und zog unter den heutigen Grundwasserspiegel.

Diese insgesamt rund eineinhalb Meter mächtige Überlagerung römischer Schichten kann kaum anders gesehen werden, als dass vor dem Einplanieren des römischen Brandschuttes eine starke Veränderung des Geländes (Ausheben einer großen Grube, Lehmgrube oder Geländesenke) vorgenommen

4 Siehe dazu auch Beschreibung von Raum 1a, letzter Absatz.

5 Dafür sprechen zwei rund 0,40 m lange verkohlte Balken, die den darunterliegenden Lehm orange gebrannt haben.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

worden war, die der Boden später, bzw. seitdem durch starkes Bodenfließen wieder auszugleichen versuchte.

Aus terminlichen und finanziellen Gründen war es leider nicht möglich, die oben beschriebene humose Schuttschicht weiter nach Süden hin zu verfolgen.

Rund dreißig Meter südlich des Gebäudes befindet sich heute eine abflusslose Geländesenke. In diesem Bereich ist vermutlich mit den Überresten eines in römischer Zeit angelegten, künstlichen Gewässers zu rechnen.

Während der letzten Phase seiner Benutzung scheint das Gebäude kaum noch als Badeanlage gedient haben. Davon zeugen eine Reihe von Schleifsteinen und mehrere Webgewichte, die vor allem in den oberen Kulturschichten der Anlage zutage kamen. Die bisher geborgenen Keramikfunde umfassen laut Dr. Alice Kaltenberger die Zeitspanne vom Anfang des 2. Jahrhunderts bis gegen Ende des 4. Jahrhunderts nach Christus.

Nach Beendigung der Grabungsarbeiten wurden einige Hypokausten entnommen und das gesamte Areal zugeschüttet.

Die Funde werden im Oberösterreichischen Landesmuseum aufbewahrt.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

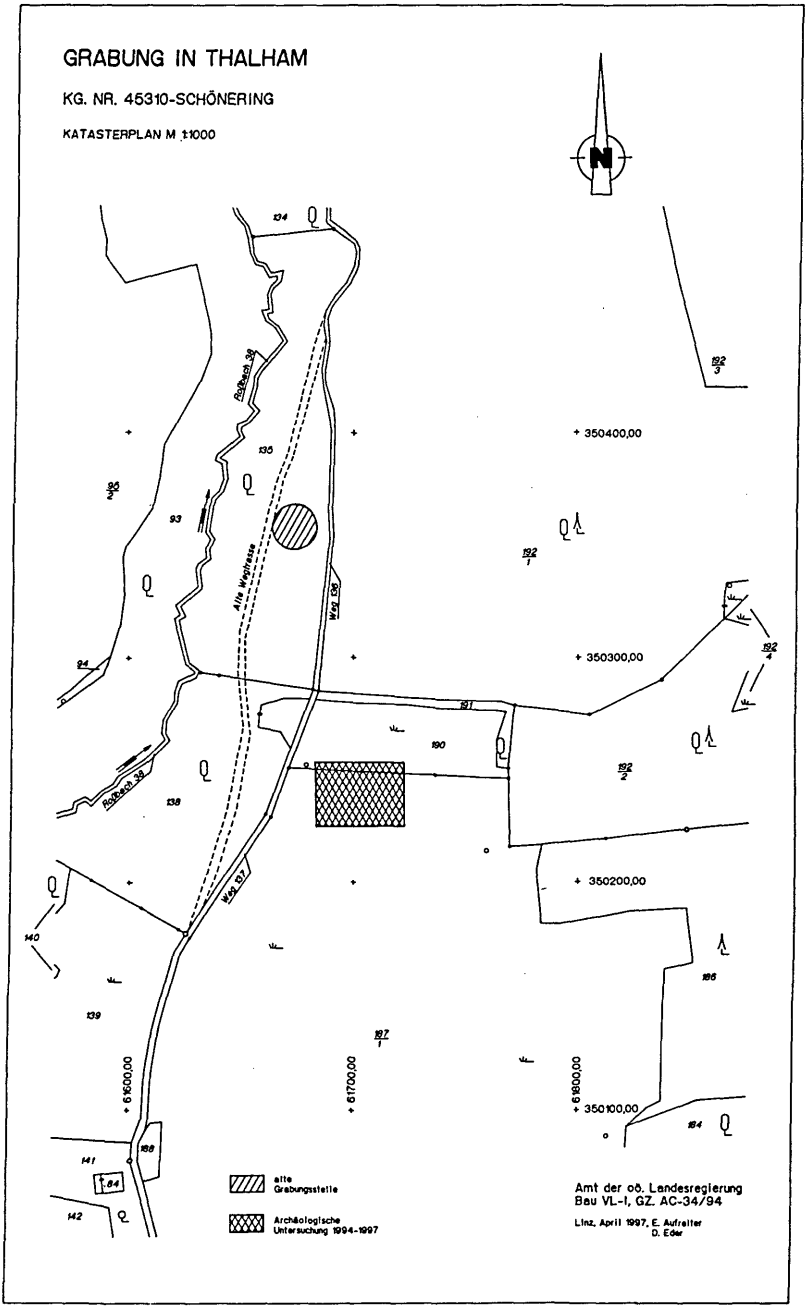

Abb. 1: Übersichtsplan zur Fundstelle in Thalham, KG Schönering.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

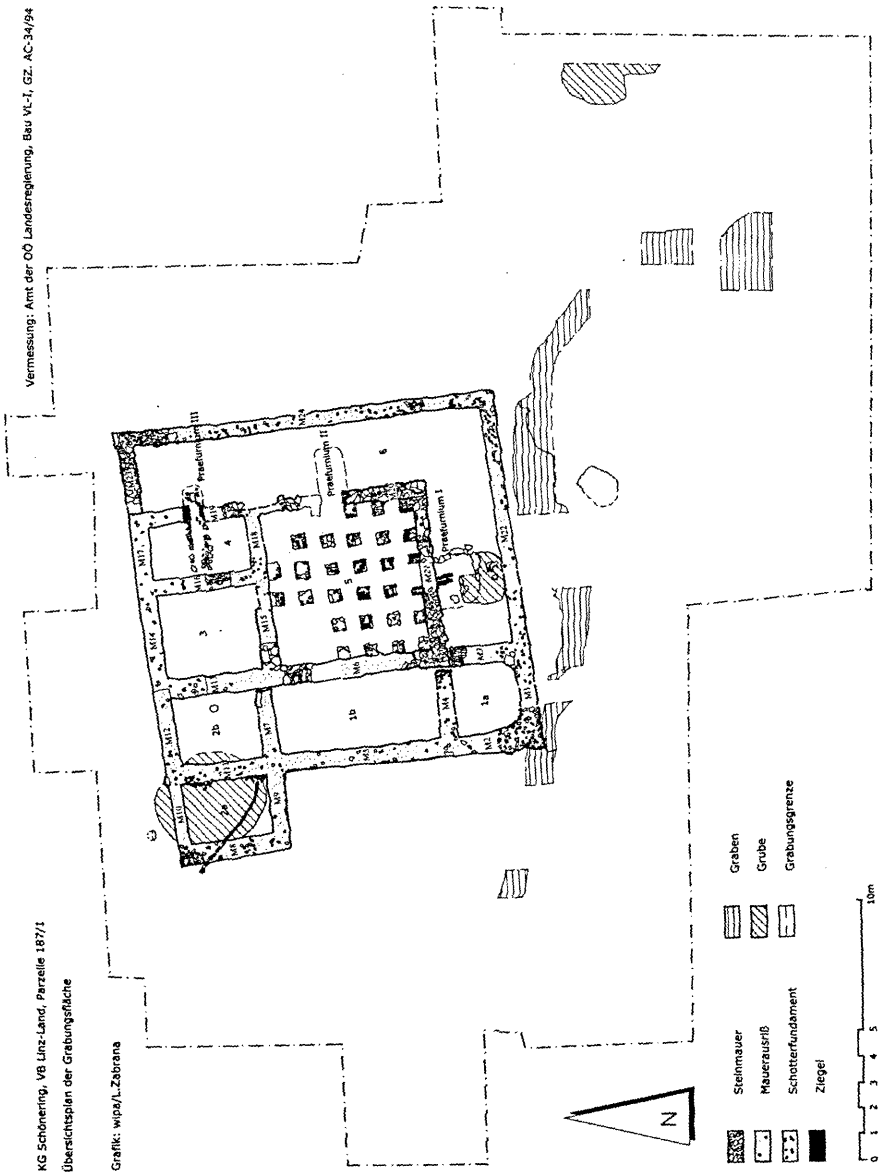

Abb. 2: Übersichtsplan der Grabungsfläche des OÖLM.

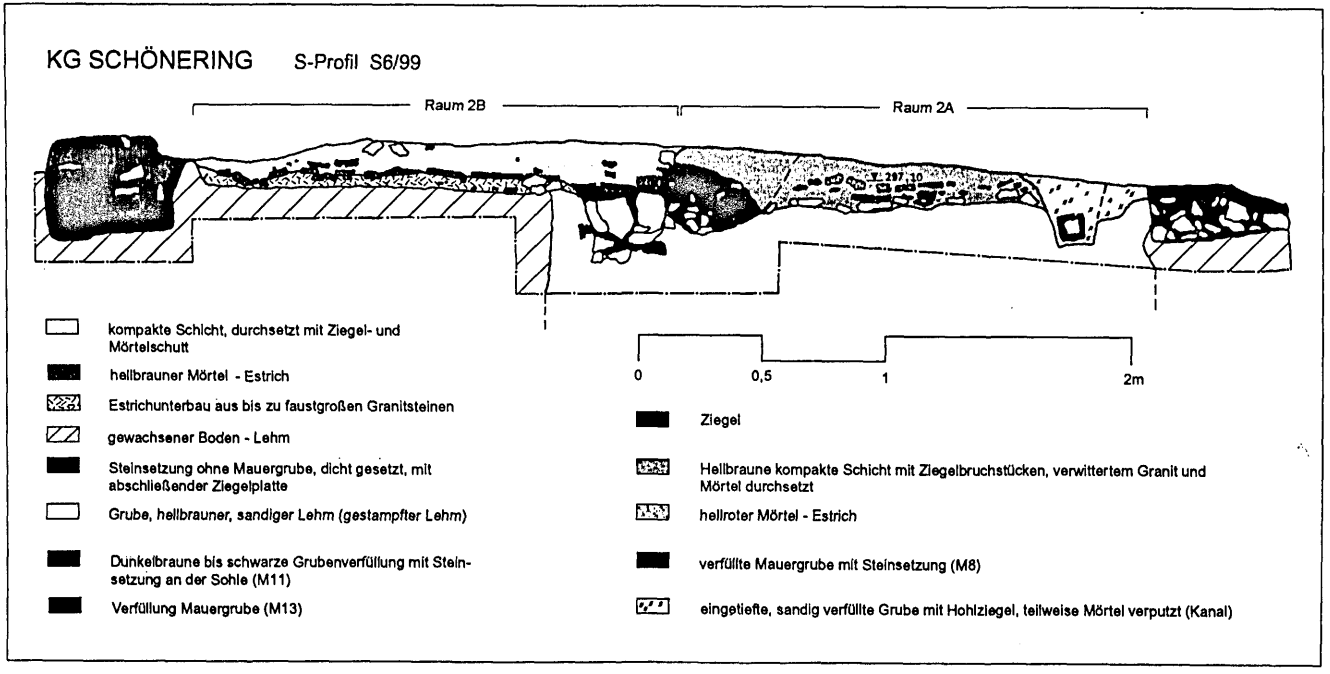

Abb. 3: Nordprofil Schnitt 6/99 (entspricht Schnitt 1/2000): Raum 2b (links) und Raum 2a (rechts) mit den Mauerfundamenten M 13 (links), M 11 (Mitte) und M 8 (rechts). Unter den Estrichresten von Raum 2a befindet sich eine große, mit sandigem Lehm verfüllte Grube. Das Nachsinken der Grubenverfüllung ist an der Fundamentunterkante von M 8 gut zu beobachten. Links davon der Abwasserkanal aus Tubuli in sekundärer Verwendung.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

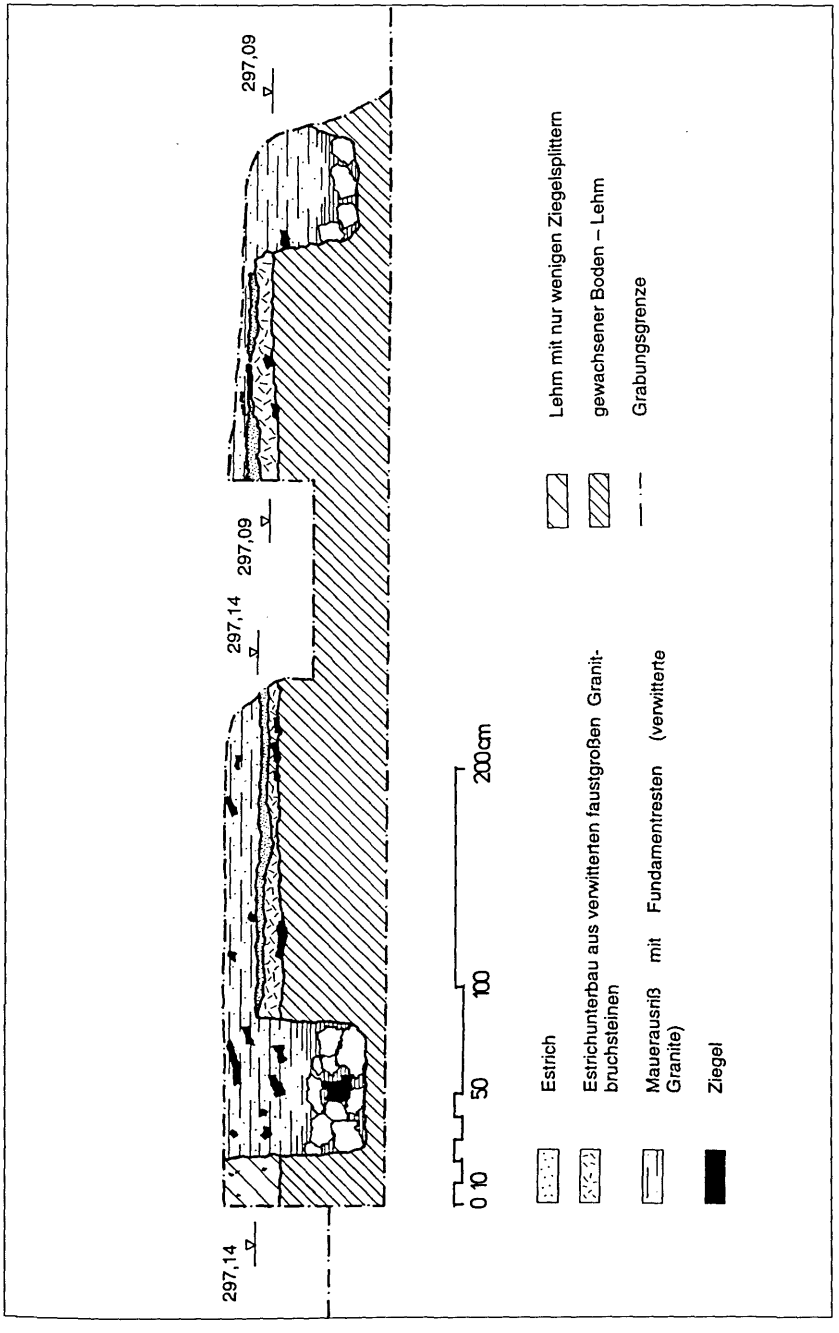

Abb. 4: Schnitt durch Praefurnium I (Ostprofil).

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 2001

Band/Volume: 146a

Autor(en)/Author(s): Engelmann Josef

Artikel/Article: Römische Badeanlage in Thalham, KG Schönering. 187-203